

Lob der Freundschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **5 (1937)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-564511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo ist ein Weg aus dieser chaotischen Lage? Er kann immer und immer nur wieder heißen: Zusammenschluß der Kampfwiligen. Wenn die bisherige Form versagt, d. h. den Mitarbeitern nicht genügend Anonymität gibt, so muß eben eine andere gefunden werden. In welcher Art es zu geschehen hat — welche Mittel und welche Wege dazu gefunden werden müssen, das wird sich noch vor Jahresschluß entscheiden. Mag sein, daß auch der eine oder andere von uns taktische Fehler begangen hat. Mag sein, daß die Isolierung nach außen noch ausschließlicher getroffen werden kann. Wir sind für jede vernünftige Anregung dankbar und hoffen, daß für Sein oder Nichtsein unserer Sache wichtige und wertvolle Stimmen laut werden. Schweizerische Wissenschaftler von Weltruf haben das neue eidgenössische Strafrecht geschaffen — **an uns allen liegt es, damit es Wirklichkeit werde!** Diese gerechtere Wirklichkeit kann aber nur geschaffen werden, wenn Verbrechen, Haß und Dummheit sie nicht zum Zerrbild machen, bevor sie durch den Willen des Volkes realisiert wird. Bleibt der Schmutz an dem uralten Götterbilde des Eros hängen, **reinigen wir es nicht mit dem reinen Quell eines besseren Wissens und edleren Lebens** — dann verdienen wir die Rechtlosigkeit, wenn das dunkle Meer des Unverstandes über uns hereinbricht! Die Gefahr zur Beschneidung alt-schweizerischer demokratischer Rechte lauert an allen Ecken und Enden — und keiner unter uns gebe sich der trügerischen Meinung hin, daß sie an uns vorübergehen werde. Die Wirklichkeit ist brutal und hat für ein tieferes Gefühl wenig Raum — nur die Vereinigung aller aufbauenden und hellen Ströme der Herzen, die noch ein ungebrochenes Recht zu empfinden vermögen, und aller Geister, die die Wahrheit zu verteidigen gewillt sind, wenn sie die Majorität auch noch nicht begreift, wird verhindern, daß eine schönere Sonne sich wieder für Jahrhunderte verdunkle!

Lob der Freundschaft

von Sirius.

*Leer wäre ja der Weltraum, kalt der Sonne Glut,
Giäb' es nicht Mannesfreundschaft, fest und warm und gut.
(Spitteler)*

Einer deutschen Familienzeitschrift entnehme ich folgendes:

„Es ist erstaunlich, wieviel einsame Menschen es heute noch immer unter uns gibt, da wir glaubten, eine Gesinnungs- und Tatgemeinschaft in unserem Volke geschaffen zu haben, erstaunlich, wieviele noch immer ihre eigenen Wege wandeln und oftmals dabei unglücklich bis zum Aeüßersten sind. Es geht ein Riß durch viele Menschen — und es sind nicht einmal die Schlechtesten, sondern vielleicht sogar sehr wertvolle Menschen — der sie nicht zu dem Nächsten finden läßt, obwohl sie alle die Gemeinschaft ersehnen. Das ist der große Zwiespalt der Menschen

unseres Jahrhunderts. Wann wird er wohl überwunden werden können?“

Wir brauchen nicht einmal über unsere Landesgrenzen zu gehen; auch bei uns gibt es unzählige einsame Menschen, die vielleicht jahrelang einen Freund, eine Freundin gesucht und — nicht gefunden haben. Kann man sich da wundern, wenn viele den Glauben an die Menschheit und damit auch an das, was einst sehr hoch im Kurse stand, an die Freundschaft, verloren haben? Wohl spricht man auch heute noch viel von Kameradschaft, Hingabe, Opfer, Treue. Auch das Wort Freund ist keine Rarität, aber leider sind es nur Worte, denen die Tat fehlt.

Wenn man zusammen die gleiche Schulbank gedrückt hat, wenn man dem gleichen Verein angehört, wenn man gelegentlich einmal eine gemeinsame Velotour macht, dann spricht man schon vom Freund! Hand aufs Herz: Wenn dein ehemaliger Schulnachbar mit irgendeinem Anliegen zu dir kommt, wenn er einen Liebesdienst von dir verlangt, wirst du, wenn es in deiner Macht liegt, freudig ja sagen? Wenn man von einem Mitglied deines Vereins Schlechtes sagt, wirst du dann der Sache auf den Grund gehen und den Betreffenden, wenn es nötig ist, auf seine Fehler aufmerksam machen? Wenn dein „Freund“, mit dem du zusammen die schöne Natur durchradelst, dir ein Geheimnis anvertraut, wirst du es für dich behalten? Wenn du alles das nicht tust oder nicht kannst, dann bist du kein Freund! Freundschaft fordert Hingabe, Opfer und Treue!

Vor nicht langer Zeit hatte ich geschäftlich in einem kleinen Dorf unseres Kantons zu tun. Da ich längere Zeit auf den Zug warten mußte, begab ich mich in ein kleines Restaurant. Es waren eine ganze Anzahl jüngerer Leute anwesend, die Karten und Billard spielten. An einem Tisch saß ganz allein ein junger Mann. Aha, wohl auch einer, der auf den Zug wartet, dachte ich und setzte mich zu ihm. Langsam kamen wir ins Gespräch und ich vernahm, daß es sich um einen ortsansässigen Jüngling handelte. Er muß mein Erstaunen darüber, daß er so allein und nicht bei den andern saß, erraten haben. Ganz unvermittelt fragte er mich: Kennen Sie unser Dorf? Als ich verneinte, sagte er, er wolle mir gerne einiges zeigen, wenn ich Interesse hätte; es sei ja ein so schöner Sommerabend, daß es fast schade sei, in der Wirtsstube zu sitzen. Ich sagte zu, und wir machten uns auf

Zur Beachtung!

Unserem heutigen „Menschenrecht“ liegt eine Nummer der „Kriminalzeitung“ bei. Es ist außerordentlich verdienstvoll, daß eine öffentliche Zeitung über unsere Art einem sachlichen Artikel Raum gibt. Wir bitten alle Artkollegen, die es sich leisten können, auf diese einwandfreie und interessante Zeitung zu abonnieren. — Der mutigen Redaktion sind wir alle zu großem Dank verpflichtet.

auf den Weg. Ich bemerkte gleich, daß der junge Mann etwas hinkte und nun war mir schon einiges klar. Die Straßen waren fast menschenleer und so konnten wir ruhig zusammen sprechen. Der junge Mann begann: „Entschuldigen Sie, wenn ich mich Ihnen eigentlich aufgedrängt habe, aber ich möchte gerne wieder einmal mit jemandem sprechen und ich hoffe, Sie werden mich verstehen. Sie haben sich vielleicht gewundert, daß ich so allein saß; fast alle, die vorhin in der Wirtschaft waren, sind mit mir zur Schule gegangen. Heute sagen sie „Salü“ oder „Tschau“, wenn ich ihnen auf der Straße begegne und weg sind sie. Mein früherer Freund war auch unter ihnen; wir haben schöne Zeiten zusammen erlebt. Dann kam das Unglück. Auf einer gemeinsamen Skitour stürzte ich und brach das Bein. Trotzdem sich die Aerzte alle Mühe gaben, wurde es etwas kürzer und seither linke ich und von da an bin ich — ein einsamer, ausgeschalteter Mensch! Eine zeitlang hielt mein Freund noch zu mir, aber dann kamen andere, mit denen er Bergttouren machte usw. Für mich hatte er immer weniger Zeit und schließlich löste ich unser Verhältnis, weil ich ihm nicht im Wege sein wollte. Ich war oft nahe daran, mir ein Leid anzutun, aber heute habe ich überwunden und werde mein Los tragen, so lange ich es tragen muß.“

Die Geschichte dieses jungen Mannes hat mich tief erschüttert und ich habe es bedauert, daß wir räumlich soweit getrennt sind. Aus dem weiteren Gespräch mit ihm konnte ich schließen, daß es sich um einen sehr intelligenten Menschen mit einem feinen Charakter und guten Herzen handelt, der einen Freund glücklich machen könnte.

Das ist nur ein einzelner unter vielen. Wie mancher trägt schwer an der Last der Einsamkeit; wie mancher ist **aber auch** schon darunter zusammengebrochen und ist aus dem Leben, das ihm nichts mehr bot, entflohen.

Die Dichter haben das Ideal der Freundschaft oft in ihren Liedern gepriesen. Sie fanden in der Freundschaft eine neue Welt, die sie besingen mußten, weil sie ein neues Bild von dem Zustande der Menschen erschauten. Am Rande der Wasser des Lebens liegt halb verdorrt und unbeachtet die Blume der Freundschaft. Dennoch wunderbar an Kraft und Größe, wenn nur erst wieder der Tag der Morgenröte für sie kommt.

ZUM NACHDENKEN

Du sollst durch deinen Sexualtrieb, durch seine Ausstrahlungen in deine Seele, vor allem durch deine sexuellen Taten, weder den einzelnen, noch vor allem die Menschheit schädigen, sondern den Wert beider nach Kräften erhöhen.

Prof. August Forel in „Sexuelle Ethik“.